

Die Zasenbecker Chronik

2002

Zasenbeck wird Kreissieger beim Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden".

1999

Die Feldsteinkirche wird von Grund auf renoviert. Bei den Renovierungsarbeiten entdeckt man eine alte Grabplatte, die heute an der Nordseite der Kirche zu sehen ist. Sie trägt die folgende lateinische Inschrift:

*Æterno nomine sacrum
Et sempertinae <memoriae>
JOHANNIS MATTHIAE
HOFMEIER
qui fuit
Per XXVIII annos Pastor huius
ædis meritissimus Theologus
doctissimus
Natus anno MDCLX Hannoveria die XIII Decemb.
Denatus anno MDCCXVII die XV Decemb.
Vixit magna cum laude annos LVII dies III.
Hoc triste honoris et Amoris monumentum
Marito Patria Charissimo
poni curarunt
Vidua liberiq(ue)
moestissimi*

*4. V. 18 Eripet me dominus omni malo
servabitq(ue) in regnum suum coeleste.*

Bei dem Bibelzitat handelt es sich um ein möglicherweise aus ungenauer Erinnerung stammendes Zitat aus dem Neuen Testament,

2. Timotheusbrief, Kap. 4 Vers 18.

Der Text lautet in der lateinischen Vulgata korrekt:

*II Tim.4,18 liberabit me Dominus ab omni opere malo
et salvum faciet in regnum suum caeleste.*

Hier ist die deutsche Übersetzung:

*Geweiht dem ewigen Namen und immerwährenden <Gedächtnis>
des JOHANNIS MATTHIS
HOFMEIER,
der 28 Jahre lang
hochverehrter Pastor dieses Gotteshauses
und hochgelehrter Theologe war,
geboren in Hannover 1660, am 13. Dezember,
gestorben 1717, am 15. Dezember.*

*Er lebte hochgeehrte 57 Jahre und 3 Tage.
Dieses traurige Denkmal seines Ansehens und der Liebe zu ihm
ließen ihrem liebsten Gatten die Witwe Patria
und seine sehr sittsamen Kinder errichten.*

*2. Brief des Timotheus, Kap. 4 Vers 18
Der Herr wird mich aus allem Bösen retten
und bewahren für <meinen Eingang> in sein himmlisches Reich.*

[Siehe auch den Artikel „Es grünt die Hoffnung“ a. d. Volksstimme Salzwedel v. 30.8.2002 unter „Dokumente“]

1996

Zasenbeck erhält den 1. Preis im Kreiswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“.

1995

- Ab Mai befindet sich in der Schule am Dorfausgang nach Plastau das Dorfgemeinschaftshaus (DGH). Die Grundschüler besuchen von nun an die Schule im drei Kilometer entfernten Radenbeck.
- Zasenbeck wird an die Erdgasversorgung der HASTRA angeschlossen.

1994

Straßennamen werden offiziell vergeben und die Grundstücksnummern neu geordnet.

1993

Der Gemischte Chor feiert als Nachfolger des Männergesangvereins sein 100jähriges Bestehen und wird für seine Verdienste um die Pflege der Chormusik und des deutschen Volksliedes mit der Zelter-Plakette ausgezeichnet. Sie wird dem Chor im Gewandhaus in Leipzig vom Innenminister Rudolf Seiters feierlich überreicht.

1992

Der letzte Zuckerrübenzug verlässt den Bahnhof der Kleinbahn in Zasenbeck.

1990

- In der Neujahrsnacht wird von 24:00 bis 03:00 Uhr das Grenztor einen Meter aufgeschoben. Die Hanumer Jungen Leute sind als erste im Dorf und wissen genau, wo die Silvesterparty stattfindet. In wenigen Minuten hat sich dies Ereignis herumgesprochen: Spontane Feten in so mancher Stube, der Reisepass wird gesucht und abgeht's nach drüben, um auch hier kräftig zu feiern bis in die frühen Morgenstunden. Da ist das Tor schon wieder geschlossen und man versucht, über die Grenzübergänge Brome oder Oebisfelde nach Hause zu kommen.
- Am Samstag, dem 6. Januar, kurz nach 9 Uhr, wird nach fast 45 Jahren die Straße in Richtung Hanum wieder offiziell für den Verkehr geöffnet. Nur 2 Tage benötigt man für den Bau einer provisorischen Straße aus den ehemaligen Sperranlagen.
- Im Mai werden 2,50 m vom 28 m hohen Molkereischornstein abgetragen. Herabfallende

Steine machten diese Aktion notwendig.

- Zwei Storchenpaare nisten im Dorf, bei Schraders und bei Schuten.

1976

Schwester (Diakonisse) Adelheid Baack tritt ihren Ruhestand an und kehrt in das Mutterhaus des Henriettenstiftes in Hannover zurück. Damit wird die Gemeindepflegestation mit Ablauf des Jahres für immer geschlossen (s. auch die Seite „Dorfgeschichten“).

1974

- Im Zuge der Gebiets- und Verwaltungsreformen schließen sich die Samtgemeinden Wittingen, Knesebeck, Schneflingen (mit den Dörfern Zasenbeck, Plastau und Teschendorf) und die Gemeinden Ohrdorf und Radenbeck zur neuen Stadt Wittingen zusammen.
- Ab 25.06. verkehren zwischen Wittingen und Rühren keine Personenzüge mehr.

1973/75

Auf dem Friedhof entsteht die Friedhofskapelle.

1973

Aufgrund von verschiedenen Nachtragsverträgen ab 1948, die wegen der politischen Auswirkungen durch die Zonengrenze nötig wurden, unterzeichnet die Gemeinde am 04.10.1973 einen weiteren Stromlieferungszusatzvertrag mit der Landeselektrizität GmbH in Wolfsburg, Ortsteil Fallersleben, der erstmalig zum 31. Dezember 2013 kündbar ist und sich um jeweils 5 Jahre verlängert, wenn er nicht mit einer Frist von 1 Jahr vorher gekündigt wird.

(Siehe die Rubrik „Dokumente“ in der Homepage)

1972

Die alte Ein-Klassenraum-Schule wird abgerissen.

1971

Die Fahrkartenausgabe, die Gepäckabfertigung und der Expressgutverkehr der Kleinbahn werden in Zasenbeck ab Jahresbeginn eingestellt.

1969

Mangels aktiver Sänger wandelt sich der Gesangverein zum Gemischten Chor.

1965

Zasenbeck gliedert sich am 1. Juni in die am 15. Juni 1963 gebildete Gesamtgemeinde Schneflingen mit Sitz in Teschendorf ein.

1956/57

Bau des Jugend- und Gemeindehauses auf dem Pfarrhof.

1955

- Die evangelische Gemeinde feiert in Anwesenheit des Landesbischofs Hanns Lilje das 650-jährige Jubiläum der St.-Johannes-Kirche.

- Die Ein-Klassenraum-Schule wird durch einen Neubau am Dorfausgang nach Plastau mit nunmehr zwei Klassenräumen ersetzt.

1953

Diakonisse (Schwester) Johanne Otten geht im Mai in den Ruhestand und kehrt in das Mutterhaus des Henriettenstiftes zurück. Ihr folgt in der Gemeindepflegestation Schwester (Diakonisse) Adelheid Baack. (Lies hierzu mehr unter „Dorfgeschichten“).

1951

Als der Kalte Krieg die innerdeutsche Grenze immer undurchlässiger macht, übernimmt der Bundesgrenzschutz, bereits paramilitärisch ausgerüstet, die Grenzaufsicht.

1950

- Die seit 1928 bestehende Gemeinde Zasenbeck-Plastau wird aufgelöst.
- Der Lokschuppen der ehemaligen Kleinbahnlinie Zasenbeck-Rohrberg wird abgebaut und in Brome wieder errichtet.

1947

Mit der Neugründung des Zollgrenzschutzes 1947 übergeben die Briten die Grenzaufsicht weiteren deutschen Behörden. In Zasenbeck wird auf dem Diersschen Hof eine Zollgrenzstation eingerichtet.

1946

Ab Oktober unterstützen zunächst vier deutsche Polizisten die Briten bei der Überwachung der Zonengrenze.

1945

In der Nacht vom 16. auf den 17. April erscheinen erstmalig US-amerikanische Panzer im Dorf. Auf einer 40 Kilometer langen Frontlinie von Wittingen über Ohrdorf, Zasenbeck, Jübar und Lüdelsen werden Straßensperren errichtet, um die 45. Panzer-Division Clausewitz auf ihrem Zug von Norden Richtung Harz abzufangen, wo sie sich mit der 11. Armee vereinigen soll.

Von nun an tauchen immer wieder US-Einheiten im Dorf auf, quartieren bei längeren Aufenthalten die Bewohner von größeren Häusern aus und belegen sie.

Eines Tages feuern mehrere Panzer von der Straße nach Wittingen in Richtung Westen. Eins der Geschosse trifft das 1,4 Kilometer außerhalb des Dorfes gelegene Santelmannsche Gehöft und zerstört das Scheunendach.

Vom 20. bis 27. April ist eine US-Sanitätseinheit in Zasenbeck stationiert.

Infolge der Erklärung von Jalta, die die Einteilung in Besatzungszonen vorsieht, ziehen sich die Amerikaner aus den bis zur Elbe eroberten Gebieten zurück. Zasenbeck gehört zur Britischen Besatzungszone.

Ab 1. Juli 1945 treten die Briten in Zasenbeck an die Stelle der Amerikaner und bewachen die Grenze zur Sowjetischen Besatzungszone (SBZ). Der freie Zugang zum Nachbardorf Hanum ist fortan versperrt.

Die Bahnstrecke nach Rohrberg wird infolge der deutschen Teilung am 01.08. stillgelegt. Auf der Strecke Wittingen–Oebisfelde verkehren nach dem Krieg die Züge nur noch bis Rühren, da

Oebisfelde (heute Sachsen-Anhalt) ebenfalls mit der Teilung abgetrennt worden ist.

1944

Immer mehr Ausgebombte aus den Städten und Flüchtlinge aus dem Osten finden in Zasenbeck Aufnahme. Innerhalb kurzer Zeit verdoppelt sich die Einwohnerzahl, die 1939 noch 311 betrug.

Viele von ihnen ziehen im Laufe der Zeit weiter, andere bleiben und finden in Zasenbeck ihre neue Heimat.

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs überfliegen immer häufiger Bombergeschwader der Alliierten Zasenbeck auf ihrem Weg von England zu den Städten im Osten.

- Am 17.05. wird wegen Oberbaumängel der Betrieb der Kleinbahn zwischen Zasenbeck und Jübar eingestellt. Ab 11.11. rollen Züge nur zwischen Zasenbeck und Hanum. Nach Jübar bleibt die Strecke weiterhin unterbrochen.
- Am 20. Februar, um 3:10 Uhr zerschellt rund 400 Meter vom Dorf entfernt, an der Straße nach Plastau, ein britischer Avro-Lancaster-Bomber, der von einem Nachtjäger getroffen wurde. Die für Leipzig bestimmten Bomben explodieren auf freiem Feld. Die siebenköpfige Besatzung kommt ums Leben. Die Toten werden zunächst auf dem Friedhof an der Straße nach Plastau bestattet, bald nach Kriegsende aber zu einem Soldatenfriedhof bei Hannover umgebettet.

[Quelle: www.bomber-command.info/LeipzigNewDoc.htm

Took off from Warboys at 23:51. Shot down by a night fighter and crashed at 03:10 1 km S of Zasenbeck approximately halfway along the Wittingen to Brome road.]

1943/44

Zasenbeck erhält eine Kanalisation.

1939-1945

Zweite Weltkrieg fordert 51 Opfer – Tote und Vermisste in Zasenbeck und Plastau.

1937

Die Diakonisse (Schwester) Johanne Otten nimmt am 14. Januar ihre Tätigkeit in der Gemeindepflegstation auf. (Lies mehr über sie in „Dorfgeschichten“).

1936/37

Die Molkerei wird verklinkert und ausgebaut.

1935

Die Molkerei feiert ihr 40jähriges Bestehen.

1933

- Aufgrund der Kreisreform von 1932 werden am 1. April die Kreise Isenhagen und Gifhorn zum Kreis Gifhorn zusammengeschlossen, dem Zasenbeck bis auf den heutigen Tag angehört.
- Ein Wirbelsturm bringt die bereits 1670 im Erbregeister des Amtes Knesebeck genannte und auf der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1779 deutlich erkennbare Zasenbecker Windmühle zum Einsturz. Sie hatte eine sehr wechselvolle Geschichte hinter sich. Häufig wechselten ihre Besitzer, mehrfach brannte sie ab, am 28. Januar 1852 sogar

durch Brandstiftung. Mit der ausgezahlten Versicherungssumme ließ der Müller eine neue bauen. Der Betrug flog jedoch auf, und der Müller landete für mehrere Jahre im Gefängnis. Seine Frau führte die Mühle während seiner Haftzeit allein weiter. Schließlich kam die Mühle 1862 in den Besitz der Familie Santelmann und verblieb dort über drei Generationen. Nach dem Einsturz wurde sie nicht wieder aufgebaut.

[Quelle: Bosse, Theo: *Mühlen – 120 Mühlengeschichten. Kreis Gifhorn • Wolfsburg • Hasenwinkel*. Schlütersche Verlagsanstalt u. Druckerei, Hannover 1991, S. 120-121. ISBN: 3-9802817-0-1]

1932

Am 02. November wird er Stromlieferungsvertrag vom 07.02.1928 mit der Landeselektrizität G.m.b.H. Überlandwerk Salzwedel, der Rechtsnachfolgerin der Elektrischen Überlandzentrale Kreis Salzwedel e.G.m.b.H. zu Salzwedel, damals auf 35 Jahre festgesetzt, bis zum 30. Juni 1990 verlängert.

1931

- gründen 51 Männer die Freiwillige Feuerwehr Zasenbeck. Zur Brandbekämpfung verfügt man zu dem Zeitpunkt nur über Handspritzen.
- Bernhard Tielbörger tritt seinen Dienst als Lehrer der Ein-Klassenraum-Schule an und unterrichtet dort gleichzeitig acht Jahrgänge.

1928

Am 7. Februar schließt die Gemeinde Zasenbeck mit der „**elektrischen Ueberlandzentrale Salzwedel**, e. G. m. b. H.“ einen Stromlieferungsvertrag für 35 Jahre ab, und im Dorf gehen die elektrischen Lichter an.

1919

Der FC Zasenbeck wird gegründet und wählt Hermann Fölsch zum 1. Vorsitzenden des Vereins.

1914-1918

- Der Erste Weltkrieg tobt, fernab in Frankreich und Belgien. Elf Soldaten aus Zasenbeck verlieren dort ihr Leben. [Namensliste der Gefallenen, s. Kriegerdenkmal]
- Im Juli 1914 erfolgt die Ernennung des Lehrers Himstedt aus *Lefik* bei Clentze zum Lehrer in Zasenbeck, nachdem es der Gemeinde nicht gelungen war, die Bestätigung des Lehrer *Ahrens* zu erlangen, weil er sein Unterrichtsexamen noch nicht gemacht hatte.
- Am 1. Oktober 1914 wird Lehrer Himstedt als Küster offiziell in sein Amt eingeführt.

1913

- Julius Stammer eröffnet seinen Kolonialwarenladen mit Bäckerei.
- Pastor Brammer übernimmt von Pastor Siebel die Pfarrstelle in Zasenbeck für drei Jahre. Danach wechselt er zur Pfarrstelle Brome-Altendorf. Sein Nachfolger wird 1916 Pastor Meyer. (Siehe Johann Jakob Brammer: *Als Pastor in Zasenbeck und Brome. Erinnerungen an die Jahre 1913 bis 1920*, 2002, ISBN 3-936722-00-5)
- Der Lehrer und Kantor Friedrich Meyer, gen. Köster Meyer, quittiert ab 1. Oktober nach 44 Jahren den Schuldienst in Zasenbeck.

1911

Nachdem ab 1909 die Kleinbahnstrecke Wittingen-Oebisfelde auch über Zasenbeck führt, wird der Ort am 1. Oktober Eisenbahnknotenpunkt. Die damalige Kleinbahn-AG Bismark-Gardelegen-Wittingen eröffnet einen 16 Kilometer langen Abzweig nach Rohrberg, wo die Strecke an die Strecke Diesdorf–Beetzendorf derselben Gesellschaft anschließt. Zasenbeck hat zwei Bahnsteige und ist eine Umsteigestation.

1909/1910

Zasenbeck erhält elektrischen Strom. [Datum noch nicht verifiziert]

1909

- Am 15.09. erfolgt die Freigabe der [Kleinbahnstrecke von Wittingen bis Brome für den Güterverkehr](#) und 14 Tage später am 01.10. auch für den Personenverkehr.
- Am 20.11. wird die Strecke bis Oebisfelde freigegeben.

1908

- Am 14.01. genehmigen die amtlichen Stellen des Herzogtums Braunschweig den Bau und Betrieb einer Kleinbahn von Wittingen nach Oebisfelde.
- Am 23.01. wird die Kleinbahn Wittingen-Oebisfelde GmbH gegründet.
- Am 24.01. erteilen die Regierungspräsidenten von Lüneburg und Magdeburg die Genehmigung.
- Am 23.04. beginnt man mit dem Bau in Wittingen.

1899

Am 27.12.1899 beschließt der Gemeindevorstand vermutlich wegen knapper Kasse eine Lustbarkeitssteuer. Der Beschluss hat folgenden seinerseits „lustigen“ Wortlaut:

„Außerdem soll eine Lustbarkeitssteuer nach der vom Gemeindevorstand aufzustellenden Steuerordnung in der Weise erhoben werden, dass für Tanzlustbarkeiten 3 M[ark], für Theatervorstellungen sowie Vorstellungen von Seiltänzern, Gymnastikern, Kunstreitern und dergl. 4 M für Karussells 5 M, für Straßenmusiker 1 M für jeden Tag an dem die Lustbarkeit thatsächlich stattfindet, zu zahlen sind, wobei jedoch außer bei Tanzereien und Karussells die Steuersätze bei Lustbarkeiten, <die> von geringerer Bedeutung sind, auf 3 M ermäßigt werden können.“

1896

wird an der Chaussée nach *Brome* der neue Kirchhof für die Kirchengemeinde *Zasenbeck* angelegt, und zwar auf dem Pfarracker in der Größe von 1½ Morgen. Die Pfarre wird von der Kirchengemeinde mit einem Geldbetrag von 1125 M. entschädigt.

1895

- Am 24.01. beschließt die Realgemeindeversammlung der Molkereigenossenschaft ein Grundstück mit einem Feuerlöschteich im Zentrum des Dorfes unentgeltlich zum Bau einer Molkerei zu überlassen. Dafür darf die Feuerwehr den Molkereibrunnen beim Löschen eines Brandes benutzen.
- Die Molkerei geht in Betrieb. Sie verarbeitet nicht nur die Milch von den Milchviehaltern im Ort, sondern auch aus den Dörfern Hanum, Gladdenstedt, Radenbeck und Plastau.

1894

Bis 1894 werden Verstorbene innerhalb des Ortes, um die Kirche herum bestattet. Den Friedhof an der Straße nach Plastau legt man 1895 an und umfriedet ihn mit einer Rotdornhecke und Rotdornbäumen. Die Wege begrenzen Lindenbäume.

1893

Der Männergesangverein wird gegründet.

1885

- Am 1. April bei der Einführung der preußischen Kreisverfassung, entstehen die Kreise Isenhagen und Gifhorn, und Zasenbeck gehört nun fast 50 Jahre zum Kreis Isenhagen.
- Unter den Zasenbecker Kindern grassiert eine gefährliche, sich rasant ausbreitende Maserenerkrankung.
Darüber berichtet der Arzt Dr. Langehans in der Zeitschrift für Medizinalbeamte. 1891. No. 1, S. 205 wie folgt:
„1885 waren in Zasenbeck an einem Mittwoch noch alle 71 Schulkinder vollständig in einer Schule; bis zum Sonnabend erkrankten 65. während alle übrigen Kinder des Dorfes gesund waren. Diese Erscheinung war so auffallend, dass mir ein kleines niedliches Mädchen auf meine scherzhafte Frage, ob sie denn gesund bleiben wolle, mit großer Zuversicht antwortete: 'Wei Lütjen kriecht dat nich.' Leider erwies sich diese Zuversicht als trügerisch; denn nach der bekannten Inkubationsdauer erfolgten ebenso explosionsartig die Maserenerkrankungen der Lütjen, welcher auch das erwähnte kleine Mädchen zum Opfer fiel.“

1884

Am 1. November kündigt Schmiedemeister Pape seinen Fischereipachtvertrag mit der Gemeinde. Die Ohre, ein bis dahin stark mäandernder Bach und deshalb reich an Fischen, Krebsen und Aalen, war begradigt worden. Danach lohnte sich die Fischerei dort für den Schmiedemeister offensichtlich nicht mehr.

Der ursprüngliche Vertrag und die Kündigung haben folgenden Wortlaut:

„Zufolge einer Begradigung der Ohre und Störung der Fischerei ist nebenstehender Contract von dem Schmiedemeister Papa am 1. November 1884 gekündigt und erreicht mit dem letzten April 1885 sein Ende.

gez. Schulze Vorsteher

Fischerei Pacht Contract

Zwischen dem Ortsvorsteher Schulze, namens der Gemeinde Zasenbeck und im Einverständnis mit derselben einerseits und dem Schmiedemeister Pape in Zasenbeck andererseits ist nachfolgender Pachtcontract vereinbart und aufgenommen worden.

§1

Die Gemeinde Zasenbeck verpachtet dem Schmiedemeister allhier die ihr zustehende Fischerei in der Ohre bis zur Mitte des Flusses in der ganzen Länge, soweit diese von hiesigen Gemeindegrundstücken begrenzt wird, und zwar auf 6 Jahre, vom 1. Januar 1881 bis 1. Januar 1887 vorbehaltlich halbjährlicher Kündigung beiderseits, wenn aus dringenden Gründen eine Veränderung dieses Zeitraumes erforderlich wird.

§2

Der Schmiedemeister aus Zasenbeck verpflichtet sich, innerhalb dieser Zeit dem Gemeinderechnungsführer alljährlich acht Mark Pacht zu entrichten, und zwar zu Ostern jeden Jahres zu bezahlen.

§3

Pächter darf nur Fischgeräte, Ketzler und Korb mit gesetzlich vorgeschriebener Maschenweite gebrauchen.

Auch darf derselbe in den Monaten Juni und Juli bei Ausübung der Fischerei nicht den Angrenzenden das Gras niedertreten, auch überhaupt nicht seine Fanggeräte ins Gras ausleeren. Auch darf er beim Fangen der Krebse nie das Ufer niederreißen oder zerschneiden.

§4

Sollte Pächter sich mit dem jenseitigen Pächter vereinbaren oder sonst Gehülfen mitnehmen, so soll solches ihm nicht verwehrt werden. Jedoch haben diese sich gleichfalls den Bedingungen des §3 zu unterwerfen.

Zasenbeck, den 2. Februar 1881

gez. Schulze Ortsvorsteher
gez. Pape Fischereipächter“

1883

Anstelle des baufälligen und ungenügenden Küster- u. Schulhauses wird vom Zimmermeister Schröder aus Jübar ein neues Schulgebäude für 7900 Mark errichtet. 1200 M. wurden für das in dem Hause befindliche Schulzimmer für Zasenbeck und Plastau von diesen Ortschaften vorweg bezahlt, die übrige Summe von 6700 M. aus der Gesamtkirchengemeinde Zasenbeck-Radenbeck. Trotz aller Versuche der Ortschaft Radenbeck, von dieser Baulast freizukommen, wurde von allen angerufenen Behörden die Verpflichtung der Kirchengemeinde Radenbeck, das Küsterhaus in Zasenbeck mitzubauen und zu unterhalten, von neuem anerkannt.

1882

Die Gemeindeversammlung beschließt, dass der Postweg und der Weg von Plastau nach Salzwedel durch die Ohrefurt ihren Status als öffentliche Verbindungswege verlieren. Der Beschluss hat folgenden Wortlaut:

„Geschehen zu Zasenbeck, den 04. Juli 1882 mit 50 gegen 11 Stimmen

Den in der Theilungsurkunde der Gemeinde Zasenbeck unter 1.) aufgeführten Postweg, von Brome nach Wittingen die Feldmark von Süden nach Norden durchschneidenden sowie unter 4 aufgeführten Weg von Plastau nach Salzwedel durch die Ohre Förte in Anbetracht, dass diese

beiden Wege durchaus nicht mehr ihrem Zweck entsprechen, für die Zukunft als Kommunikationswege aufzuheben und dieselben künftig <als> normale Feldwege anzusehen und bestehen zu lassen.

Der Gemeindevorsteher wird ersucht, die hierzu erforderlichen Schritte zu veranlassen.

Zur Beglaubigung
der Gemeindevorstand
gez. Schulze“

1869

Auf der Hudefläche zwischen Zasenbeck und Plastau – die Gegend trägt noch heute den Flurnamen „Nachtweide“ – hüten Dorfhirten das Vieh der Dorfbewohner. Sie wohnen in zwei Hirtenhäusern. Als die Hude an Bedeutung verliert, wird eines dieser Häuser, das gegenüber dem Pfarrhaus und neben dem Pfarrwitwenhaus liegt, zur Ein-Klassenraum-Schule mit integrierter Lehrerwohnung umgebaut [genaues Eröffnungsdatum nicht bekannt]. Dort lebt und unterrichtet unter anderem der Lehrer und Kantor Friedrich Meyer, genannt „Köster Meyer“, von 1869 bis 1913 jeweils durchschnittlich 70 Kinder.

1866

Nach dem Ende des Deutschen Krieges, annektiert Preußen das Königreich Hannover. Zasenbeck liegt nun in der Provinz Hannover: Aus den Welfen sind Muss-Preußen geworden. Die Ohre bildet die Grenze zur Provinz Sachsen.

Ein fürchterlicher Sturm setzt die Mühle auf dem Berg in Bewegung, so dass durch rasende Umdrehung der Mühlenflügel die ganze Mühle in Brand gerät und binnen kurzer Frist ein Raub der Flammen wird. Der Sturmwind, der in seiner Kraft einem Orkan gleich gewesen sein muss, hat im Frühjahr an einem Wochentage gegen 8 Uhr vormittags begonnen und bis gegen Mittag angehalten. Ringsumher sind viele Bäume entwurzelt worden. Infolge des Funkenflugs von brennendem Korn war es nicht möglich, den Weg vom Dorf zur Mühle zu beschreiten. Die Rettungsmannschaften mussten sich bemühen, von der Seite hinaufzugelangen.

Anstelle der niedergebrannten Bockmühle wird bald danach eine sog. holländische Windmühle errichtet.

1859

Am 1. Juli werden die Ämter Knesebeck und Isenhagen zum Amt Isenhagen vereint.

1842/53

Im Verlauf der Verkoppelung werden die Straßen nach Plastau, Ohrdorf und Hanum gebaut. Zasenbeck verliert dadurch unwiderruflich den Charakter eines reinen Sackgassendorfes mit nur einem Ausgang nach Westen in Richtung Postweg.

1821

Die Kirche bekommt einen Turm mit Fachwerk.

1816

Der Schützenverein wird gegründet.

1779

Offiziere des Hannoverschen Ingenieurkorps erstellen Messtischblätter, u. a. von Zasenbeck und den umliegenden Ortschaften. Die sog. Kurhannoversche Landesaufnahme findet statt zu militärischen Zwecken.

(Siehe unter dem Untertitel „Dokumente“ der Homepage die Zasenbeck und Umgebung betreffenden Karten).

1774/75

Die Kartoffel wird in Zasenbeck heimisch. In der Pfarrchronik heißt es dazu:

„Anfechtung lehret auf das Wort merken!“ Die Richtigkeit dieses biblischen Sprichwortes hat auch die bisherige teure Zeit bestätigt, und ist dieselbe die Lehrmeisterin und Handleiterin zum Kartoffelanbau geworden. Vorher war diese so brauchbare Frucht bey uns in keiner sonderlichen Achtung. Ein halber Himbten zum Höchsten ein Himbten in einem Gartenstücke zu pflanzen, das war vollkommen genug für uns. Als aber von 1770 - 1773 Mangel an Lebensmitteln eintrat, und man nichts zu Kochen und zu Backen hatte, verfiel man auf die guten Kartoffeln.

Man zog sie aus dem verächtlichen Kerker hervor, und setzte sie, wie Joseph, fast auf den Thron. Gleich nach dem gefallenem Hagel wurden aller Orten die Kartoffeln zusammen gesucht. Man bepflanzte ganze Stücke im freien Felde. Nun waren sie und ihre Bearbeitung ein beträchtlicher Gegenstand des hiesigen Landmanns.

Einige pflanzten denn zu 8 bis zwölf Himbten und ernteten einige Wispel. Wer vorher noch nicht vom Hunger sich verholet hatte, aß sich jetzt wieder recht satt und bekam ein viel frischeres und munteres Ansehen als zuvor in den 3 knappen Jahren. Jeder schätzte jetzt diese Frucht für ein sonderbares Geschenk des Himmels und die Anweisung zum Bau derselben, in einer so bekümmerten Zeit, für keine geringere Wohltat. Sie werden allem Vermuten nach, von nun an bis zu den spätesten Nachkommen, unter uns in gesegnetem Andenken verbleiben. Es ist demnach wahr: „ Anfechtung lehrt auf das Wort merken!“ [Jesaja Kap. 29, V.19]

Anmerkung:

Himten u. Wispel sind bis ins 19. Jahrhundert übliche Hohlmaßbezeichnungen.

1 Himten ≈ 31 Liter

1 Wispel ≈ 1.246 Liter.

1773

Unter der Überschrift „Hagelschade“ berichtet die Zasenbecker Pfarrchronik von einem solchen, mit verheerender Wucht niedergegangenen Hagelschlag. Der alte Bericht aus dem Jahre 1773 hat folgenden Wortlaut:

„ Den 25. Mai werden die Leute dieser Gegend in den nächsten Jahrhunderten ganz gewiss nicht vergessen. Drei Jahre hatte jedermann den Druck nicht nur des Hungers empfunden, sondern auch in Sonderheit 1772 gallenbitteres Brot gegessen, wo einem jeden ein Grauen ankam, wenn er, obschon aus großem Hunger, dieses unschmackhafte und zugleich schädliche Brot essen sollte. Es war fast, als ob man den Tod hineinessen sollte. Denn man blieb nicht nur stets hungrig dabei, sondern man wurde gar auch krank und dumm im Kopfe davon, besonders, wenn es zu frisch gegessen wurde.

Als man nun im Jahre 1773 mit äußerstem Verlangen eine gesegnete Ernte erhoffte, und sich auch von Woche zu Woche die Saat besser hervortat, dass das ganze Feld grünte und blühte, als sei es in einem Treibhause, sintemal warme Witterung, Regen und Sonnenschein in eins fort dauerten, bis auf den 25. Mai.

Aber an diesem schrecklichen, fürchterlichen und grausamen Tage, der uns und unser ganzes Feld des Nachmittags um 2 Uhr durch einen unglaublich großen Hagel daniederlag, verschwand alle Hoffnung. Mit einem Sturm kamen erst einzelne Hagel, die als mäßige Walnüsse gegen die Fenster schlugen. In zwei oder drei Minuten aber kam das Hagelwetter in seiner ganzen Stärke, schlug hier in Zasenbeck alle Fenster gegen <Abend>, auch einen Teil gegen Mittag entzwei, die Hagel als Hühnereier und zum Teil noch größer schlugen durch die Strohdächer hindurch. Menschen und Vieh kamen mit blutigen Köpfen und voller Beulen nach Hause, und als man nach einer halben Stunde das Feld besah, waren die Roggenfelder anzusehen als eine Stoppel.

Schreien, Heulen und Wehklagen erfüllten Häuser und Felder. Die Obstbäume und andere Bäume sahen aus, als ob sie ausgebrannt wurden. Die Gärten waren mit allem, was darinnen gewachsen, zu Grunde gerichtet. An allen Enden war Mangel und Herzeleid. Wir gingen herum wie schüchterne und verschmachtete Schafe. Die Bauerleute zerstreuten sich im Lande um Stroh und Korn, wie ehemals Israel in Ägypten. Die Bauerleute erhielten von ihrem Gutsherrn Remission des Pachtorns. Darum leben wir jetzt in den Tagen, wovon die allermeisten sagen: „Sie gefallen mir nicht!“

Man hört nicht mehr die Stimme des Bräutigams und der Braut. Das Jauchzen der Ernter hat sich in diesen vier Jahren gänzlich verloren. Jeder ist nackt und bloß geworden, und die allermeisten sind so tief in Schulden geraten, dass sie ihre ganze Lebenszeit daran werden zu bezahlen haben.

Um den Himmel zu bewegen, uns künftig vor schädlichem Hagel zu bewahren, besprachen sich die Einwohner miteinander über eine anzustellende öffentliche Hagelfeier. Man erwählte hierzu den 25. Mai. Anno 1774 ...

1772

Von denen Jahren 1770 - 1773 werden Kindes Kinder noch zu reden wissen. Not, Jammer und Herzeleid ist darinnen aufs Höchste gestiegen. Eine missratene Ernte folgte auf die andere. In Sonderheit hat der Mehltau an dem lieben Rocken von 1770-1772 mächtigen Schaden getan. Dieser Mehltau verzehrte das Korn auf dem Halm, in den Stiegen, ja sogar noch in der Bantze. Man drosch so wenig aus den Stiegen, dass es kaum die Mühe des Dreschens belohnte. Was konnte hieraus anders entstehen als die größte Teuerung und Hungersnot?

Anno 1772 gegen die Ernte habe ich selbst den Himbten Rocken zu 1 rth [=Reichsthaler] 12 ggr. [=gute Groschen] hierselbst bezahlt. Andere haben zuletzt noch 1 rth 16 ggr. gegeben. Die armen Leute mussten in diesen Jahren alles losschlagen, was sie immer konnten. Pferde, Ochsen, Kühe, Kleider, Pretiosen mussten fort, wer nur was hatte.

Nachgerade wollte das auch nicht mehr gehen, da wollten die Leute sich geringer behelfen, und holten aus Braunschweig und anderen Städten die Kleien von den Äckern, und versetzten dieselben mit etwas Schrot von Gersten oder Rocken oder Buchweizengrütze. Aber das gab Brot, dass es Gott erbarmen sollen! Erstlich konnte selbiges nicht in den Ofen hinein, und nachher nicht wieder herausgebracht werden. Es zerfloss und hatte keine Consistenz. Man musste es bei vielen Stücken und Brocken zumeist herausnehmen. Zuweilen wurde es 2- bis 3-mal gebacken, ehe man es genießen konnte.

Durch den starken und sehr giftigen Mehltau Anno 70 und 71 bekamen die Leute eine Krankheit, so man die Kriebelkrankheit nannte. Eine überaus schmerzhaft und fürchterliche Krankheit, nach Art der Gicht. Einige wurden an Händen, Füßen und dem ganzen Leibe so stark angegriffen, dass sie so krumm als ein Fiedelbogen die Gliedmaßen einbeugten. Man errichtete zu Celle ein

besonderes Lazarett für arme Kriebelkranke, und der Herr Hof-Medicus Dr. Taube wurde diesem Hause als Arzt vorgesetzt. Einige sind, mehrenteils, wieder hergestellt worden, verschiedene gaben den Geist auf; und diejenigen, so die Krankheit überstanden, haben gleichwohl ihre Lebtage bald mehr, bald weniger schmerzhaft empfindungen, zu Zeiten, davon gehabt.

Anmerkungen:

- Bei dem Mehltau handelt es sich in Wirklichkeit um den Mutterkornpilz des Getreides, *Secale cornutum*, der vor allem beim Roggen auftritt. Beim Verzehr von Brot aus befallenem Getreide kommt es zu der hoch gefährlichen Mutterkornvergiftung. Sie ruft Übelkeit, Schwindel, Erbrechen, Krämpfe und Durchblutungsstörungen an Händen und Füßen hervor, d. h. die Kriebel- oder Kribbelkrankheit, die bis zum Schwarzwerden, Brand und Absterben der Glieder führen kann.
- Der Reichsthaler (rth.) war im ganzen Reich gültiges Zahlungsmittel und in 24 gute Groschen (ggr.) unterteilt.

1739/40

Der Winter von 1739-1740 ist ein sehr harter, kalter und lange anhaltender Winter gewesen. Es fing schon an zu frieren im Oktober, ungefähr 14 Tage nach Michaelis, welcher erstere Frost anhielt bis in Advent, da es ein wenig auftaute, dass noch etwas gesät werden konnte, welche späte Saat hernach die beste war.

Es blieb auch so mehrenteils bis nach dem Neuen Jahr, da fing es wieder an zu frieren, und continuierte damit bis in Majo, so dass man noch nach Pfingsten Frost in der Erden fand, weil der Erdboden beinahe 2 Ellen tief gefroren war. Die größte Kälte war Dom. 1 p, Epiph., da Menschen und Vieh erfroren, und sonst durch den Frost sind beschädigt worden, dass sie ihre Gesundheit verloren haben.

Nach der Zeit wurde es zwar etwas gelinder, aber nicht viel. Im April sehnte sich alles nach dem Frühling und warmer Zeit, aber der Winter hielt nach wie vor an. Den Majo taute es zwar auf, aber es war noch sehr kalt, und hielt an mit Frieren und Schneien den ganzen Majum hindurch bis zu Ende desselben, da es begann wärmer zu werden.

Dieser entsetzliche Winter, welcher den 1709 noch weit überging, hat eine große Not unter Menschen und Vieh verursacht, denn weil das Jahr vorher wenig Fütterung gewachsen, so war das Futter vor das Vieh bei den meisten Leuten um Weihnachten schon auf, darum gedachten die Leute immer, es würde frühe Sommer und Weide werden, und machten ihr Facit [=Rechnung] bis auf Maria Verkündigung, dass alsdann Weide sein würde, wurden aber in ihrer Rechnung gewaltig betrogen, weil um Pfingsten aus noch deswegen auch das Vieh an vielen Orten für Hunger gestorben, dass die Leute fast nichts behalten, ob sie gleich an vielen Orten die Strohdächer zur Fütterung des Viehs abgedeckt. Ein Bund Rockenstroh galt 4 ggr.[gute Groschen], und war zuletzt für Geld nicht mehr zu bekommen, und 1 Himpten [=31,5 Liter] Heckerling [=Häcksel] 2 ggr.

Darauf folgte auch eine ungemaine Teuerung an Lebensmitteln vor Menschen, was Korn und Viktualien betraf; denn weil der Winter sehr lange anhielt, und fast zu Ende des Maji von der Wintersaat fast wenig oder nichts zu sehen war, schlug das Korn täglich im Preise auf, dass der Himpten Rocken von 12 ggr. auf 1 th. [Thaler] 6 ggr. allhier, in Celle aber auf 1 th. 10 ggr. kam, der Habern [=Hafer] 12 ggr., und der Buchweizen 16 ggr., und weil das Vieh kein Molcken gab, und an verschiedenen Orten vor Hunger gestorben, galt das Pfund Butter in Celle und Hannover 8 ggr., und war an einigen Orten vor Geld nicht zu bekommen, so dass in Ermangelung der Lebensmittel

hin und wieder Menschen gestorben.

Endlich aber half uns Gott durch seine Allmacht, und zeigte, dass seine Verheißung wahrhaftig und die nicht lasset zu Schanden werden so auf ihn hoffen, indem das erstorbene und fast verdorbene Erdreich wieder anfang lebendig zu werden und zu grünen, dadurch denn auch Menschen und Vieh von neuem zu leben anfangen.

1686

Im Bericht über die Kirchengemeinde Zasenbeck-Radenbeck und die dazugehörigen Dörfer heißt es: „Sie bestehet aus Matre [Mutter] Zasenbeck und der Filia [Tochter] Radenbeck, da in jener allwöchentlich, in dieser aber alle vierzehn Tage gepredigt wird. Der Matri ist noch anhängig das kleine Dorf Plastau, der Filia aber die Wichmannsmühle, daß demnach die ganze Pfarre begriff 33 Feuerstädten, als 44 Ackerhöfe und 9 Halbhöfe, davon unterschiedene in allen Dreien Dörfern wüste sind. Vorzeiten haben noch drey Dörfer dazugehört, als Boizenhagen, so nach der Wiedererbauung zur Knesebeckschen Pfarre kommen, Gladdenstedt und Mistim, die beide verödet liegen.“

1644

Die Zeit de Dreißigjährigen Krieges (1618-1648): Schwedische Reiter verwüsten das Pfarramt.

1638

„... haben haben die Sächsische Reiter den 26. Juli die Zasenbecker Kirche bestohlen.“

1636

„Den IX Trin[itatis] dieses Jahres ist die Zasenbecker Kirche von Sächsischen Reitern erbrochen und ... beraubt worden.“

1537

in der Reformationszeit, wird Zasenbeck von Wittingen getrennt und zu einer eigenständigen Parochie (Kirchspiel) erhoben. Ein Ackerhof wird zum Pfarrhof umgewandelt. Der erste lutherische Geistliche dort heißt Hinrich Pinsul.

Auf die letzten beiden Seiten eines alten Buches schreibt er: „De Bidörper tor Kerken tom Zasebeck sint düsse Boißenhagen, Radenbeck, Gladdenstedd, Mistim. Plausto. Gescreben uth den Olden mistal dorch mi Hinrich Pinsul im Jahr MDXXXVII.“

[Quelle: *Aus der Zasenbecker Pfarrchronik*, Kreiskalender für Gifhorn-Isenhagen, 1937]

1450

Das Winsener Schatzregister erfasst die Namen aller abgabenpflichtigen Besitzer von Anwesen in Zasenbeck.

(Siehe den Untertitel „Dokumente“ der Homepage).

1305

Die St. Johannes geweihte Feldsteinkirche lässt sich urkundlich anhand von Kirchenbüchern bis zu diesem Datum zurückverfolgen. Sie ist mit Sicherheit älter und stammt aus dem 12. bis 13. Jahrhundert.

1303

Zasenbeck wird zum ersten Mal urkundlich im Lehensregister der Herzöge von Braunschweig erwähnt. Danach erwirbt eine dritte Linie der von dem Knesebeck drei Teile des Dorfes als herzogliches Lehen von Herzog Otto dem Strengen von Lüneburg.

[Quelle: Edeltraut Hundertmark: Sonderdruck aus *Gemeindebeschreibungen für den Landkreis Gifhorn*, Gifhorn 1975, Seite 943]